

Klima? Gerecht! Globale Perspektiven auf die Klimakrise

Folge 2: Warum wir Wälder schützen

Herzlich Willkommen bei "Klima? Gerecht! Globale Perspektiven auf die Klimakrise", dem Podcast der Christlichen Initiative Romero. - Als Menschenrechtsorganisation mit Mittelamerikafokus, arbeiten wir seit Jahren sehr eng mit Partnerorganisationen aus Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua zusammen.

Mittelamerika gehört zu den von der Klimaerhitzung am stärksten betroffenen Regionen der Welt. Teile der Bevölkerung leiden schon heute stark unter den Folgen und sehen ihre Lebensgrundlage bedroht. In vielen Fällen tragen die Betroffenen selbst kaum etwas zur Klimakrise bei und sind lediglich für einen Bruchteil der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich.

Ihrer Perspektive auf die Klimakrise wird im Klimadiskurs häufig zu wenig Beachtung beigemessen.

In unserem Podcast „Klima? Gerecht!“ unterhalten sich junge Menschen der Klimabewegung aus Mittelamerika und aus Deutschland. Sie gehen der Frage nach, was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten es in ihren Ländern gibt, sprechen über ihre politischen Forderungen und über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Ländern des Globalen Südens und Nordens.

Charlotte: Hallo und willkommen zu unserer zweiten Folge von "Klima? Gerecht!"! Schön, dass ihr wieder zuhört. Heute lernt ihr zwei spannende, junge Menschen kennen, die sich in Deutschland und Honduras für Wald- und Klimaschutz einsetzen. Ich bin Charlotte von der Christlichen Initiative Romero und durfte mit Sina und Santos ein Gespräch auf Spanisch über ihren Aktivismus führen. Ausschnitte aus dem Gespräch stellen wir euch in dieser Podcast-Folge vor.

Als wir die Aufnahmen gemacht haben, fanden die Proteste im mittlerweile geräumten Dannenröder Forst in Deutschland gerade ihren Höhepunkt, während in Mittelamerika, zum Beispiel in Honduras, zwei Hurricanes ganze Regionen verwüsteten. Beide Ereignisse stehen im direkten Zusammenhang mit der Klimakrise und beschäftigen die beiden Aktivist*innen.

Vor unserem Austausch habe ich mich gefragt: was macht Waldschutz in Honduras und Deutschland eigentlich aus? Und was hat lokaler Waldschutz mit globaler Klimagerechtigkeit zu tun?

Sina und Santos konnten mir darauf spannende Antworten geben. Aber hört doch selbst!

Sina: Ich bin Sina, 27, Geographin aus Gießen. Ich studiere Mensch-Klima-Umwelt mit einem Fokus auf Ressourcenkonflikte und der Klimakrise. Beide Themen begleiten mich schon lange, aber mit dem Masterstudium habe ich angefangen, mich immer mehr mit Klimagerechtigkeit auseinanderzusetzen. Seit ein paar Monaten bin ich auch aktivistisch tätig. Das bezieht sich momentan vor allem auf den Dannenröder Forst. Dieser soll im Auftrag vom Staat abgeholzt werden, um eine Autobahn (A49) fertig zu bauen. Vor Ort, aber mittlerweile auch bundesweit, hat das viel Widerstand hervorgerufen. Mich dort im Protest zu engagieren ist mir persönlich wichtig, aber gleichzeitig auch eng mit meinem Studium verbunden, weil es auch ein sehr geographisches Thema ist.

Santos: Mein Name ist Santos Saúl González. Ich bin 18 Jahre alt und komme aus der Region La Paz in Honduras. Ich habe einen Bachelor in Naturwissenschaften angefangen. Und ich habe verschiedene Ausbildungen und Diplome, zum Beispiel in Kommunikation und sozialem Gemüseanbau. Außerdem sehe ich mich als Verteidiger unseres Landes und unserer natürlichen Ressourcen und als Verteidiger der Menschenrechte und Rechte indigener Völker.

Charlotte: Da bist du ja sehr vielfältig interessiert und aktiv. Wie können wir uns denn dein Engagement vorstellen?

Santos: Ich leite ein Netzwerk von jungen Klimaaktivist*innen. Wir tragen mit unseren Aktionen vor allem zum Schutz von Klima, Wäldern, Wasserressourcen und Artenvielfalt bei.

Gleichzeitig bin ich Teil des Netzwerkes MONJUH, einem Zusammenschluss von Jugendorganisationen in Honduras. Ich bin auch im Jugendausschuss meiner Gemeinde. Dort setzen wir uns für die Rechte von uns Jugendlichen ein. Unser Ziel ist es, immer größere Netzwerke und Zusammenschlüsse zu bilden, in denen auch mehrere Aktionen durchzuführen und unsere Umwelt zu schützen.

Ich bin in ganz vielen Netzwerken aktiv, aber die möchte ich nicht alle aufzählen, das würde zu lange dauern.

Charlotte: In diesem Gespräch wollen wir ja besonders darauf schauen, warum wir Wälder schützen. Wie hat denn dein Engagement mit Waldschutz und Naturschutz zu tun?

Santos: Eine Sache, die wir gemeinsam für den Ressourcenschutz tun, ist neue Bäume an wasserreiche Orte zu pflanzen und alte, verdorrte oder auch zerstörte aus der Erde zu nehmen. Ein Leitspruch von uns dazu ist: Wenn wir heute agieren, werden wir mit der frischen Luft von Morgen belohnt.

Ich kämpfe dafür, dass alle Ökosysteme geschützt und respektiert werden. Und für das Recht jedes Lebewesens, das darin lebt. Von einer kleinen Pflanze, die gerade erst zu wachsen beginnt, bis zur ausgewachsenen Pflanze. Denn auch sie haben ein Recht auf Leben.

Mich trifft es sehr zu sehen, wie viele Hektar Natur täglich durch den Menschen zerstört werden, und mit ihr überlebenswichtige Wasserreserven, CO₂-Speicher. Ich frage mich, was passiert, wenn wir so weitermachen. Der Mensch ist sein eigener Feind geworden und zerstört sich auf diese Weise selbst, statt das eigene Handeln zu reflektieren und Lebensgrundlagen effektiv zu schützen.

Charlotte: Welche Bedeutung haben die Wälder für die Menschen in deiner Gemeinde und für euch als Aktivist*innen im Speziellen?

Santos: Die Wälder repräsentieren für uns das Leben. Sie sind nicht nur für uns, sondern für alle Lebewesen von größter Bedeutung, denn sie produzieren Sauerstoff und sind für den Wasserhaushalt mitverantwortlich. Mangroven zum Beispiel filtern das salzige Meerwasser, das dann über die Flüsse als sauberes Trinkwasser zu uns gelangt.

Und all die Tiere, die ja auch auf die natürlichen Ressourcen angewiesen sind, leisten ihren Beitrag und schützen die Natur; dann ist es doch nicht gerecht, dass wir als Menschen, die wir noch mehr auf sie

angewiesen sind, sie zerstören.

Aus diesen Gründen müssen wir uns unsere Rolle gemeinsam bewusst machen und ein Bewusstsein vor Ort schaffen, wie wir mit unserer Umwelt umgehen sollten und geschlossen, aus verschiedenen Ländern, gegen die großen Industrien vorgehen.

Charlotte: Sina, du setzt ja dich in Deutschland für den Erhalt des Dannenröder Forst ein, der aktuell stark in den Medien vertreten ist. Kannst du uns einen Überblick über die Bedeutung dieses Waldes geben?

Sina: Also, der Dannenröder Forst, auch Danni genannt, ist ein gutes Beispiel um zu zeigen, was in unserer Gesellschaft schief geht und wo wir unsere Prioritäten setzen. Der Danni ist um die Ecke von mir und gut zu erreichen. Ich finde aber auch die ökologische Bedeutung des Waldes spannend: Es ist ein sehr gesunder und alter Wald mit 300 Jahre alten Buchen und Eichen. Der Danni spielt eine wichtige Rolle für die Lebensqualität der Anwohner, auch weil er auf einem Trinkwasserschutzgebiet liegt. Vor allem steht er auch symbolisch dafür, wie wir heutzutage mit der Klimakrise umgehen und wie die Politik damit umgeht. Die Folgen der Krise lassen sich auch schon in Deutschland in Form von Dürreperioden, Ernteaussfällen, trockenen Wintern und Waldsterben real erleben, und dieses Wissen lässt es im Jahr 2020 längst nicht mehr zu, einen Wald für eine Autobahn abzuholzen, zumal es schon zwei Autobahnen im Umkreis gibt. Die Zerstörung des Danni ist ein Negativ-Beispiel für eine Vorstellung von Mobilität, wie sie nicht zukunftsfähig sein kann. Mehr Autobahnen bedeuten keine pauschale Entlastung, sondern zunächst eine Verkehrsverlagerung und auf lange Sicht sehr viel mehr Verkehr, weil sich dort mehr angesiedelt wird. Davon profitieren werden also vor allem Privatinvestor*innen und Industrie und Wirtschaft, nicht die Gesellschaft. Und ganz bestimmt kann das nicht der Weg sein, um die 1,5° zu halten. Der Konflikt im Danni lässt sich auf unzählige andere Beispiele übertragen, bei denen ökonomische Interessen Vorrang haben, und Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen offensichtlich nicht. Und gleichzeitig ist er ein klimapolitischer Wendepunkt.

Charlotte: Und was motiviert dich persönlich dazu, dich dort einzusetzen? Kannst du uns darüber etwas erzählen?

Sina: Der Protest ist ja schon über 40 Jahre alt. Der fing mit Initiativen vor Ort an, und seit letztem Jahr sind auch Aktivist*innen aus ganz Deutschland und Europa dort. Gerichtlich ist der Ausbau der A49 beschlossene Sache, aber er basiert eben auf Plänen von vor 40 Jahren und berücksichtigt nicht die wissenschaftlichen Erkenntnisse von heute. Gleichzeitig sagt das Bundesverwaltungsgericht selbst, dass sowas heute nicht mehr genehmigt werden würde. Das ist meine Motivation: Ich möchte nicht, dass die Politik mit unserer Zukunft spielt, nur weil etwas vor 40 Jahren mal cool war. Und es geht ja nicht nur um meine Zukunft, sondern die einer ganzen Generation. Ich habe als privilegierte weiße Studentin die Möglichkeit und daher auch die Verantwortung, mich einzusetzen und die Aktivist*innen im Wald zu unterstützen, die seit einem Jahr dort in Baumhäusern leben und den Wald mit ihren eigenen Körpern verteidigen. Und das finde ich so beeindruckend, weil es eine große Verzweiflung gegenüber der Politik, und andererseits eine starke Solidarisierung mit der Gesellschaft von morgen zeigt. Mir reicht es dabei nicht nur aus der Ferne zu sympathisieren und zuzuschauen sondern ich muss mich aktiv einbringen, und da gibt es unzählige Wege.

Santos: Ich hätte eine Frage: Welches Bewusstsein hat die Bevölkerung über den Danni und über die Konsequenzen seiner Rodung? Sind allen Beteiligten die Spätfolgen der Autobahn klar?

Sina: Die Leute, die in der Industrie und Wirtschaft arbeiten, denken irgendwie nach wie vor, dass Umweltschutz- und Klimaaktivist*innen ihnen etwas von ihrer Lebensqualität wegnehmen wollen. Dabei wollen wir Lebensqualität erhalten, aber eben für alle und für länger als 10, 20 Jahre. Beim Thema Danni ist sich die Gesellschaft nicht so wirklich einig: Die Meinungen sind super individuell, je nachdem wo die Menschen wohnen, wie sie zur Arbeit kommen, wo sie arbeiten etc. Es geht also um persönliche Betroffenheit, aber auch oft um Abhängigkeit. Für die Leute direkt vor Ort hat der Wald natürlich eine emotionale Bedeutung. Aber sie wollen keine Lärmbelästigung und Luftverschmutzung. Das sind Punkte, die für sie eine große Unsicherheit darstellen. Andere wiederum sind überzeugt, die Autobahn zu brauchen, um schneller zur Arbeit zu kommen, oder weil zu viele LKWs durch ihr Dorf fahren. Und den Aktivist*innen geht es vor allem um den Umgang mit Verkehrswende und Klimakrise. Die Akteur*innen sind hier also super vielfältig, und diese hunderte von Perspektiven zusammenzubringen, ist echt schwer.

Deswegen ist die Frage nach dem Bewusstsein in der Bevölkerung eine Frage, die immer wichtig sein wird, denn die meisten Menschen bleiben in ihrer "Bubble" und es fällt ihnen schwer, andere Sichtweisen anzuerkennen. Mir geht das natürlich auch oft so, ich bewege mich in einem sehr universitären Umfeld und hab viel mit anderen KG-Aktivist*innen zu tun, und kaum Kontakt zu zB Leuten, die für eine Firma arbeiten, die von der Autobahn profitieren würde, oder die in einem der stark verkehrsbelasteten Dörfer leben. Da fehlt mir irgendwie ein Raum, oder ein Format, in dem man sich sachlich über den Konflikt und über Alternativen austauschen kann. Wenn jede Gruppe für sich bleibt, fällt es schwer, Akzeptanz zu schaffen und die Fronten verhärten sich immer mehr.

Santos: Mir fällt es sehr schwer nachzuvollziehen, wieso jemand das Ziel hat für beispielsweise eine Autobahn einen Wald zu zerstören.

Sina: Das liegt an der Wirtschaft

Santos: Ja!

Charlotte: Santos, welche Herausforderungen und Zielkonflikte begegnen dir in deinem Engagement, von dem du uns erzählt hast?

Santos: Die größten Herausforderungen in unserem Land stellen die großen Unternehmen dar, aber auch die Politik und insbesondere der Präsident, denn sie sind verantwortlich für die Abholzung von Wäldern, um zum Beispiel Platz für große Staudammprojekte zu machen.

Diese Personen müssen verstehen, dass "Modernisierung" im Jahr 2020 nicht heißen kann, weiter natürlichen Boden zu versiegeln. Die Bevölkerung weiß es längst. So wie Sina schon meinte: diese Art der Planung ist veraltet.

Was nützt es mir, unzählige tolle neue Dinge zu haben, wenn die Materialien, aus denen sie bestehen, uns langfristig mehr schaden?

Was uns junge Menschen so an der Politik aufregt ist, dass sie, selbst wenn die Natur bereits Schaden nimmt, trotzdem zum eigenen wirtschaftlichen Vorteil handelt.

Der Fall des Rüsselkäfers ist ein gutes Beispiel dafür: Die Kiefern bei uns werden von Rüsselkäfern befallen.

Daraufhin hat der Präsident die Chance genutzt, ganze Waldstücke roden zu lassen, unter dem Vorwand, den Rüsselkäfer beseitigen zu wollen. Hinzu kommt allerdings, dass nicht nur befallene Äste oder Bäume gefällt wurden, sondern auch große Mengen gesunder Bäume weichen mussten, um dann legal verkauft und verschifft zu werden. In unserer Nachbarschaft protestierten wir sogar zusammen mit der örtlichen Polizei dagegen.

Viele Waldstücke wurden unter diesem Vorwand gerodet oder auch einfach ohne Begründung.

Die Politik geht sogar so weit, dass sie, anstatt umweltaktivistische Projekte zu unterstützen, Umweltschützer*innen verfolgt, entführt und sogar tötet.

Unser Leben ist ein bisschen wie in einem Spiel, in dem wir versuchen, etwas zu verändern. Aber wir stehen auf der schwarzen Liste, wie wir sie nennen. Aber wir wissen: für uns ist es kein Spiel, für uns ist ein Kampf für das Leben.

Charlotte: Danke Santos für deine ehrlichen Antworten. Es ist erschreckend zu hören, welche Risiken Umweltschützer*innen bei euch in Honduras auf sich nehmen und dass sie sogar um ihr Leben fürchten müssen! Ich bin sicher, dass deine Schilderungen unseren Hörer*innen hier in Deutschland noch einmal deutlicher machen, wie wichtig und herausfordernd dein Aktivismus ist.

Ich würde gerne von dir wissen: in welcher Beziehung stehen für dich der Kampf um die natürlichen Ressourcen und der Einsatz gegen den Klimawandel? Und welche Rolle spielt hierbei auch die Klimagerechtigkeit?

Santos: Für viele Menschen ist der Kampf um natürliche Ressourcen und der Klimawandel verschiedene Dinge. Meiner Ansicht nach nicht, da sie in enger Beziehung zueinander stehen. So treiben wir den Klimawandel an, wenn wir weiterhin unsere natürlichen Ressourcen zerstören oder verschmutzen. Und es gäbe keinen Klimawandel, wenn wir nicht unsere natürlichen Ressourcen zerstören würden. Also sind die beiden Begriffe für mich ein und dasselbe.

Die Zerstörung von Klima und Umwelt ist extrem ungerecht, denn am Ende nimmt die Natur dafür viele Leben. Kleine Länder wie unseres sind besonders stark von der Erderhitzung betroffen, von intensiveren Überflutungen.

Die Pole schmelzen ab - wegen unserer eigenen Nachlässigkeit, weil wir selber nicht wissen, wie wir mit unserem Planeten umgehen müssen.

Wenn wir uns dessen nicht bewusst werden und entsprechend handeln, wird die Natur sich immer heftiger verteidigen, und am Ende sind wir schwächer als sie.

Charlotte: Sina, wie ist es für dich? Welche Verbindung siehst du zwischen dem Schutz der Wälder, also zum Beispiel deinem Aktivismus im Danni, und dem Kampf gegen die Klimakrise?

Sina: Wie Santos schon gesagt hat, lässt sich der Kampf gegen die Klimakrise mit dem Schutz von Ressourcen beziehungsweise Lebensgrundlagen vereinen. Beim Wald zum Beispiel geht es ja nicht nur um

Artenvielfalt und Luftqualität, sondern auch um Verfügbarkeit von Wasser und kühlende Wirkung. Der Unterschied ist wohl, dass uns bei der Klimakrise die Zeit davonrennt. Also da steckt das Wort Krise ja schon im Begriff, nur dass sie eben nicht vorbeigehen wird. Und Santos hat total Recht, wir kämpfen hier vor allem auch für uns und für unsere Zukunft. Die Natur wird sich erholen, wir als Menschheit aber eben nicht.

Dazu kommt die Herausforderung der Klimagerechtigkeit, also dass der globale Norden nach wie vor in klimaschädliche Industrien investiert, unter anderem in Kohlekraftwerke in Indien oder Kolumbien, und die Auswirkungen davon trägt hauptsächlich der Globale Süden. Das sieht man aktuell an den Hurricanes, die schon jetzt häufiger und intensiver sind, als die letzten Jahre zu dieser Zeit.

Das kreierte eine große Ungleichheit und das sollte die Länder, die mit ihrer Wirtschaftsweise deutlich klimaschädlicher agieren als andere, viel stärker in die Verantwortung ziehen. Gleichzeitig haben die Menschen im Globalen Norden viele Privilegien - zum Beispiel komplette Meinungsfreiheit und relativ wenig Repressionen bei Protesten. Dem sollten wir uns wirklich bewusst sein und diese Privilegien auch dazu nutzen, um Kämpfe im Globalen Süden solidarisch zu unterstützen.

Charlotte: Was denkst du, was sollte deiner Meinung nach die deutsche Regierung, und die deutsche Gesellschaft gegen diese Ungerechtigkeit und gegen die Klimakrise tun?

Sina: Selbst wenn die meisten Autos von nun an elektrisch wären - es ist halt nicht damit getan, sich unter dem Deckmantel des Wortes "Energiewende" auf die Emissionen im eigenen Land zu konzentrieren, wenn wir nicht auch schauen, zu welchem Preis und welche sozialen und ökologischen Effekte das auf die Regionen hat, deren Ressourcen wir nutzen, um unsere Wirtschaft als "grün" bezeichnen zu können. Wir können uns nicht weiter auf Kosten des globalen Südens bereichern. In allen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen muss deswegen globale Klimagerechtigkeit mitgedacht werden.

Konkret auf die deutsche Regierung, aber auch insgesamt auf den Globalen Norden bezogen, würde ich mir ein effektives Lieferkettengesetz wünschen, damit jeder Schritt der Produktion und jede Person die davon Teil ist, dabei berücksichtigt wird und Auswirkungen auf die Umwelt viel transparenter werden und Firmen einfach mehr Verantwortung übernehmen.

Dannenröder Forst müsste man eigentlich die Planung stoppen und an die heutige Sachlage anpassen und zum Beispiel die Trinkwassersituation neu bewerten, immerhin hängen 500.000 Menschen davon ab, und es ist nicht richtig klar, welchen Einfluss die Autobahn auf das Trinkwasser und Boden haben wird. Und es müssten auch Alternativen diskutiert werden, statt immer die bessere Anbindung und Arbeitsplätze als Totschlagargumente zu verwenden.

Und es kann generell nicht nur in der Verantwortung der Konsument*innen oder der Menschen vor Ort liegen, wie wir mit unserer Umwelt umzugehen haben. Demos und "normale" Protestformen werden ja nicht wirklich wahrgenommen, und jetzt müssen Aktivist*innen einen Wald mit ihren eigenen Körpern verteidigen, weil der Staat die Gesetze nicht an die Klimakrise anpasst - das kann doch irgendwie nicht sein.

Charlotte: Was wünschst du dir von deiner Regierung hinsichtlich der Klimagerechtigkeit, Santos? Oder was wünschst du dir von der internationalen Gemeinschaft, den Aktivist*innen weltweit? Oder vielleicht sogar vom deutschen Staat?

Santos: Von der deutschen Regierung wünsche ich mir, im Hinblick auf die Autobahn, dass sie sich einmal in die Situation der Natur hinein versetzt.

Mit der Klimakrise will die Natur uns ein Warnsignal geben, sie spricht zu uns in ihrer Sprache. Sie sagt: Schluss mit der Verschmutzung, Schluss mit der Zerstörung!

Es ist natürlich ein unglaublich großer Kampf, sich gegen die Industrie zu stellen. Aber die Kraft dafür findet sich in unserer Willensstärke und im Zusammenhalt mit anderen. Wenn wir unsere Lebensgrundlagen mit unseren eigenen Körpern verteidigen müssen, werden wir es tun.

Ich würde mir wünschen, die gemeinsamen Kräfte zu bündeln, zusammen zu kämpfen. Das ist nicht nur wichtig für uns persönlich oder um Anerkennung zu bekommen, sondern einfach aus Verantwortung. Wir sollten eine Allianz gründen, die auf Liebe und Respekt basiert und die ein gemeinsames Ziel hat: das Ziel, die Wälder, unsere Flora und Fauna zu schützen.

Charlotte: Ich würde mich gerne bei euch bedanken, dass ihr euch heute die Zeit für dieses Gespräch genommen habt und dass ihr eure Sichtweisen mit uns geteilt habt. Also, ich habe sehr viel darüber gelernt, was ihr beiden macht. Und es hat mich sehr gefreut, dass wir heute diesen Austausch haben konnten. Dankeschön!

Das war die zweite Folge von unserem Podcast "Klima?Gerecht!". Hoffentlich findet ihr den Austausch mit Santos und Sina auch so spannend wie ich. Ich frage mich: wie können wir so eine Allianz gründen, von der Santos gesprochen hat? Wie können wir bereits weltweit existierende Bewegungen sinnvoll zusammenbringen? Und wie können wir uns solidarisch zeigen im Einsatz für mehr Waldschutz und Klimagerechtigkeit? Ihr habt dazu gute Ideen? Dann schreibt uns gerne eine Mail an meienburg@ci-romero.de oder eine Nachricht auf Facebook oder Instagram! Wenn euch unser Podcast gefallen hat, dann teilt ihn gerne mit euren Freunden und Freundinnen und folgt uns auf Social Media. Danke, dass ihr heute zugehört habt. Bis zum nächsten Mal!

Der Podcast ist Teil unserer Kampagne „Game On - Don't let climate change end the game“ und wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Europäischen Union wieder.

Erfahre mehr über unsere Arbeit zum Thema Klimagerechtigkeit und wie Du selbst aktiv werden kannst unter www.ci-romero.de/game-on